

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich 16 Mal. Bezugspreis monatlich 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 2,50 RM. zuzüglich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf. Alle Bestellungen, Postbestellungen, untere Auslieferung u. Geschäftsverhältnisse sind in jeder Zeit bei der Redaktion zu machen. Im Falle der Verlegung des Blattes behält sich der Herausgeber das Recht vor, den Bezugspreis zu ändern. Die Haftung für die Richtigkeit der Nachrichten über die Ereignisse der Welt liegt bei den Beteiligten. Nachdruck ohne schriftliche Genehmigung ist untersagt.



Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend
Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206
Wohnungsbereich 11111 über dem Hauptbahnhof
Zwangsvollstreckung durch den Gerichtsvollzieher

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Nr. 51 — 98. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Mittwoch, den 1. März 1939

Bemerkungen zum Tage

Einblick wehrhafter Freiheit

Für das soldatische Volk der Deutschen ist die nationalsozialistische Luftwaffe vielleicht der sinnfälligste Ausdruck unserer neuen Wehrhoheit. Nicht nur allein deswegen, weil sie von einem der ältesten und zielstärksten alten Nationalsozialisten geschaffen wurde, sondern, weil sie als eigener Wehrmachtteil — im Vergleich gesetzt mit Heer und Marine — dem Volke im Vorkriegsgebiet und der Reichswehr dem Augenschein nach nicht bekannt war. Im Gedächtnis der Nation lebte nach dem Weltkrieg die kämpferische Leistung unserer Kriegsflyer, die der Jagd-, Bomben- und Aufklärungsflieger, lebte der unergänzbare Ruhm der Staffeln Richtofens und Voelckers; den unbekanntesten Soldaten der Luftwaffe aber schenkte dem deutschen Volke erst das Dritte Reich. Die eigene Uniform, die gewaltige Ausdehnung der Aufgaben über das rein fliegerische hinaus auf die Luftabwehr und den Bodendienst überhaupt, die zahlenmäßige Stärke der bei der Luftwaffe Dienenden — das alles hat dazu beigetragen, die Luftwaffe als jüngstes aber nicht schwächstes Kind der deutschen Wehrmacht dem Volke auch innerlich besonders nahe zu bringen. Vor dem Kriege hatte die deutsche Fliegertruppe einmal einen Gesamtetat von 400 000 RM., während zur gleichen Zeit Frankreich 10 Millionen Franken für seine Lufttruppe anwandte. Wenn auch diese Unterschätzung der Luftstreitkräfte im Laufe des Weltkriegs berichtigt wurde, so blieb es doch dem nationalsozialistischen Deutschland vorbehalten, nach Durchbrechung der Vertragsklammer von 1919, erstmalig den deutschen Luftraum wirklich zu sichern und dem deutschen Volke neben den ihm schon bekannten Waffen auch die Luftwaffe zu schenken. Wohl alle Volksgenossen haben mit unbedingtem Stolz damals die ersten deutschen Geschwader der Luftwaffe über sich gesehen, die fliegenden Boten der Wehrfreiheit und Wehrhoheit. Und für Tausende in der Heimat und dem Substantial sind die Flugzeuge mit dem Zeichen der nationalsozialistischen Luftwaffe über deren Täler und Wäldern die ersten Verkünder der ewigen Wehrfreiheit, die ersten Zeichen gewesen, daß der Führer im Kommen sei. Aus diesen Erlebnissen und aus der Kenntnis der unerschütterlich klaren und energiegelassen Persönlichkeit des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, erkannte sich die Tatsache, daß das Volk zu ihr in jeder Stunde ein unbegrenztes Vertrauen hat, das am „Tage der Luftwaffe“ deutlich bestätigt und erweitert worden wird.

Sieg der Gerechtigkeit.

Endlich haben England und Frankreich den Tatsachen Rechnung getragen und haben die nationalspanische Regierung anerkannt. Militärisch hatte General Franco den Krieg gegen den Volkswillens schon lange gewonnen. Er hat jetzt dem militärischen den diplomatischen Sieg hinzugefügt. Der rote Reich in Madrid ist fast zu einer innerpolitischen Säuberungsangelegenheit geworden und das feindlich gesonnene Ausland hat erkannt, daß es eine hoffnungslose Angelegenheit ist, diesen Rest von Spanien noch zu unterstützen. Die völkerrechtliche Anerkennung der Regierung Franco als legale Sprecherin von Staat und Nation durch die beiden westlichen Demokratien wird überall mit Begeisterung begrüßt werden, wo man in der ungelösten spanischen Frage eine der schwersten Gefahren für den europäischen Frieden gesehen hat. Das siegreiche Spanien wird viel zu vergessen haben, wenn man von ihm bei der Entgegennahme gewisser Beurlaubungsschreiben Vertrauen für die Zukunft erlöten wird. Es blüht auf 30 lehrreiche Monate zurück. Denn man muß sich vor Augen halten, daß die Anerkennung Francos durch die Westmächte nicht dem freien Ermessen und der politischen Einsicht von Paris und London entspringt, sondern eine verspätete Anpassung an die gegebenen Tatsachen darstellt. Man muß sich auch immer daran erinnern, daß Paris und London drei Jahre hindurch Franco und seine nationalspanischen Kämpfer als „Rebellen“ hingestellt und alles getan haben, um seinen Sieg zu verhindern. Mit dem Einschwenken Englands und Frankreichs wird nunmehr vor der ganzen Welt dokumentiert, daß die gerechte Sache der spanischen Nation, für die neben den italienischen Legionären auch idealistische und begeisterungsfähige deutsche Männer Blut und Leben eingesetzt haben, den Endsieg errungen hat. Es ist Deutschlands und Italiens feierliche Wille, dem spanischen Volk auf dem neuen schöneren Weg des Aufbaus die Freundschaft zu reichen, so wie beide Länder in den schweren Stunden an seiner Seite standen. Würdelos und mit ungeheurer Blutschuld beladen verhalten die Blaskhalter Moskaus und die fremden Legionäre der Sowjetdemokratie in das Nichts. Mögen sie noch versuchen, neue Umtriebe gegen das nationale Spanien anzustellen. Es wird ihnen nichts helfen. Auch ein Leon Blum, ein Baldwin, oder ein Attlee müssen es sich heute selbst lassen, daß alle ihre bösen Hoffnungen vergebens sind, daß das neue, nationale Spanien irgendwie noch einmal erschüttert werden könne.

Belgien im innerpolitischen Kampf.

Winnen wenigen Tagen ist in Belgien ein zweiter Regierungswechsel zu verzeichnen. Das erst kürzlich gebildete Kabinett Pierlot ist zurückgetreten. Das

Tunis im Kriegszustand

Immer neue französische Truppen- und Materialtransporte

Die militärischen Vorgänge in und um Tunis erregen das besondere Interesse der italienischen Presse, die unter großer Aufmerksamkeit von einem „Tunis im Kriegszustand“ spricht und vor allem die ununterbrochenen Truppen- und Munitionstransporte durch Tunis hervorhebt.

Seit Tagen, so stellt der Vertreter des „Messager“ in Tunis fest, begegne man nur noch Truppen- und Kriegsmaterialtransporten. Aus Tunis selbst sei das Militär fast völlig verschwunden und nach Süden zur libyschen Grenze abtransportiert worden. Jede Nacht träfen mehrere mit Kriegsmaterial, Jagtieren und Vorräten beladene Dampfer im Hafen ein, durchführten Truppen- und Kriegsmaterialzüge aus Algier den Vahonhof, während die Stadt in aller Eile in den Verteidigungszustand versetzt werde. Neue Luftabwehrgeschütze würden im Hafen aufgestellt. Die Eisenbahnbrücken und Benzipantons ständen unter militärischer Bewachung. Schützengräben würden ausgehoben und Luftschutzunterkünften eingerichtet. Die Folge dieser überstürzten

Maßnahmen sei eine allgemeine Panikstimmung der Bevölkerung und eine schwere Störung des Handels und der Industrie.

Englische Flottendemonstration

Gesamte Mittelmeerflotte vor Gibraltar

In Gibraltar lief, aus Malta kommend, die gesamte britische Mittelmeerflotte unter dem Kommando von Admiral Sir Dudley Pound ein, insgesamt drei Schlachtschiffe, fünf Kreuzer, ein Flugzeugträger, 34 Zerstörer, drei U-Boote und ein Deposchiff. Die Mittelmeerflotte hat zusammen mit der gesamten Heimausflotte gemeinsame Übungen ausgenommen, die sich über mehrere Tage hinziehen werden.

Das Ziel der Flottendemonstration soll die Erprobung der Verteidigungsbereitschaft Gibraltars sein. Die Politiker in Burgos fragen sich jedoch, ob es Zufall oder Absicht ist, daß England unmittelbar nach der Anerkennung Francos eine große Demonstration vor Gibraltar veranstaltet.

Keinerlei Verpflichtungen

Franco zu der Anerkennung Nationalspaniens durch die Westmächte

Vor der Residenz in Burgos fand eine große Kundgebung der Falange zu Ehren des kaiserlichen Generalissimus Franco statt, bei der der nationalspanische Staatsschef eine Ansprache an die Volksmenge hielt. Francos Ansprache war ein deutliches Zeichen des nationalspanischen Selbstbewusstseins. Im Augenblick der Anerkennung durch Frankreich und England sieht Nationalspanien, wie in nationalspanischen Regierungskreisen betont wird, keinerlei Verpflichtungen gegenüber diesen Nationen, sondern empfindet es eher als befremdend, daß die Anerkennung nicht bereits früher erfolgte. Spanien sei gegenüber Italien, Deutschland und Portugal als den Nationen von Dank erfüllt, die dem Herzen des spanischen Volkes immer am nächsten stehen werden.

Chamberlain zur Anerkennung

In der Ansprache über die Anerkennung Francos im Unterhaus durch die britische Regierung wies Premierminister Chamberlain die Anschuldigungen Attlees und die einzelnen Punkte des Mißtrauensantrages der Labour-Partei zurück. Niemand wisse heute, wo die rotspanische „Regierung“ sich befinde. Der „Präsident“ sei zurückgetreten. Einige der „Minister“ seien in Frankreich, einige in Spanien und viele von Negriens Freunden und militärischen Beratern drängten ihn, die Reichsregierung einzustellen.

Es sei daher zweifelhaft, ob man diese Regierung überhaupt als legal ansehen könne. „Ich sage das, weil unser Schritt angeblich ein großer Bruch internationaler Traditionen gewesen sein soll. Tatsächlich würden wir uns eines solchen Bruches aber schuldig machen, wenn wir uns gewillt hätten, Franco zu erkennen.“ (Weisung auf den Regierungsbänken.)

Englands Anerkennung Francos schaffe kein Schutzvisum. Andere Länder hätten Franco bereits anerkannt, und wenn England noch lauer geiziger hätte, hätte es sich schließlich allein befunden. Die Lage Frankreichs sei genau die gleiche wie die Englands. Die Anerkennung sei ein formaler Akt, durch den die Beziehungen zwischen England und Nationalspanien den Tatsachen angeglich werden.

Franco: Spanische Armee machtvoller denn je

In seiner Ansprache hatte General Franco betont, daß in Spanien heute wieder jeder den Stolz empfinde, Spanier zu sein, und daß die spanische Armee machtvoller denn je sei. Noch vor kurzem seien die nationalen Spanier in einem großen Teil des Auslands als „Rebellen“ bezeichnet worden. Erst nach der vorbereitenden Arbeit der roten seien sich jene Mächte des Auslands bewußt geworden, was eigentlich das wirkliche Spanien sei. Der Sieg über die roten bedeute gleichzeitig einen Sieg über Freimaurer und internationalen Kommunismus.

Vor der Befreiung Madrids

Die Räumung Madrids von den roten ist jeden Tag zu erwarten. Infolgedessen verließen bereits Hunderte mit Lebensmitteln beladene Lastkraftwagen die Stadt Sevilla in Richtung Madrid. Der Transport stellt eine erste Spende des nationalen Süds spanien für die hungernden Bewohner der Landeshauptstadt dar. Eine gleiche Kolonne fuhr in die Gegend von Valencia ab.

Die Lage in Madrid ist in den letzten Tagen katastrophal geworden. Die Tagesration an Brot für die Madrider Bevölkerung beträgt nur noch 100 Gramm. Kohlen und Brennstoffe fehlen ganz. Der Volkswillensoberhaupt Negri ist bereits aus Madrid verschwunden. Infolgedessen beruht große Verärgerung im Madrider Völkerverein. Der rote „General“ Mola ist abgesetzt worden, und zum Oberbefehlshaber der roten Front in Madrid wurde der „General“ Casado ernannt. Auf die Banken von Madrid hat ein großer Sturm eingekehrt. Die Sowjetfunktionäre haben ihr Diebstahl von den Banken ab und flüchten damit ins Ausland.

In Barcelona wurde ein gewisser Pedro Coeller verhaftet, der eingestand, 70 Morde verübt zu haben.

Kabinett hat noch nicht soviel Tage gehalten, wie sein Chef

gebraucht hat, um es zusammenzustellen. Besonders waren es die Sozialdemokraten, die jede Mitarbeit verweigerten und die zur Sanierung der belgischen Finanzlage erforderlichen Kürzungen ablehnten. Damit hat die innerpolitische Krise Belgiens eine neue Verschärfung erfahren. Einmal besteht der Fall Martens weiter. Die Wallonen haben sich immer noch nicht mit der Ernennung des flämischen Professors abgefunden. Sehr erheblich sind aber in erster Linie die Meinungsverschiedenheiten über die weitere Gestaltung der belgischen Finanz-, Wirtschafts- und Sozialpolitik. Der Vorläufer Pierlot, Ministerpräsident Spaak, hatte sich bemüht, diese Hinausschieben der belgischen Sparmaßnahmen die Lage düstern zu retten. Die Finanzlage hat sich aber so entwickelt, daß von der jetzt zurückgetretenen Regierung die Sparmaßnahmen für sofort als notwendig erachtet wurden. Damit hatte sich eine Luft zwischen der Rechten und der Linken aufgetan, die nicht mehr zu überbrücken war. Belgien steht also vor der Alternative, sich von einem reinen Geschäftskabinett regieren zu lassen oder eine neue Kammer durch Neuwahlen zu bilden. Belgien befindet sich in einer innerpolitischen Krise, deren klare Lösung vorläufig noch recht zweifelhaft ist, wenn nicht der König wieder mit starker Hand eingreifen sollte.

Aznas Rücktritt bekanntgegeben

Der Rücktritt des bisherigen Präsidenten der spanischen Republik Azana, ist durch den Protokollchef Azanas in Collonges-sous-Salève vor Pressevertretern bekanntgegeben worden. Das Rücktrittsschreiben trägt das Datum: Collonges-sous-Salève, 27. 2. 1939.

Der bisherige französische Vorkämpfer in Spanien, Jules Herz, hat sich in die Pariser rotspanische Vertretung begeben, und dort amtlich die Tatsache der Anerkennung der Franco-Regierung durch die französische Regierung zur Kenntnis gebracht. Jules Herz soll gleichzeitig die Uebergabe der Vorkämpfer an den künftigen Vorkämpfer der Burgos-Regierung regeln. Die britische Regierung hat dem rotspanischen Vertreter in London mitteilen lassen, daß seine Mission in London beendet sei. Azarata hat die Vorkämpfer bereits verlassen.

Im Grünland liegen die größten Reserven!



Umbruch macht auch schlechtes Grünland adersfähig

Betrachtet man rückblickend die Ertragssteigerungen unserer Kulturpflanzen, so erkennt man bald, daß sie nicht gleichmäßig, sondern völlig verschieden verlaufen sind. Im Durchschnitt des Jahrzehntes 1879/1888 wurden z. B. 9,8 Doppelzentner Winterroggen, 80,8 Doppelzentner Spätkartoffeln und 29,7 Doppelzentner Wiesenheu je Hektar geerntet. Ein halbes Jahrhundert später, im Durchschnitt der Jahre 1929/1938 betrug die Ernte an Roggen 17,4 Doppelzentner, an Kartoffeln 165,3 Doppelzentner und an Wiesenheu 42,8 Doppelzentner je Hektar, d. h. die Erträge an Roggen haben sich um rund 77,5 v. H. und die an Kartoffeln sogar um fast 105 v. H. vermehrt, die an Wiesenheu dagegen nur um 44 v. H. Diese Tatsache läßt erkennen, daß der Förderung des Ackerbaues weit größere Aufmerksamkeit zugewandt wurde als der Verbesserung der Wiesen. Dasselbe dürfte zweifellos für die Weiden gelten. Wollen wir also höhere Erträge aus der Landwirtschaft erzielen, so kann dies am leichtesten dort geschehen, wo bisher am wenigsten getan worden ist, also auf den Wiesen und Weiden. Der Reichsbauernführer H. Walther Darré faßte diese Erkenntnis in dem kurzen inhaltreichen Satz zusammen: „Im Grünland liegen die größten Reserven.“ Es gilt daher in den zukünftigen Abschnitten der Erzeugungsschlacht, dem Grünland besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Schlechtes Grünland umbrechen!

Unerbittlich ungeeignete und minderwertige Flächen als Dauergrünland zu pflegen, hat keinen Zweck. Sie müssen verschwinden und in Ackerland umgewandelt werden. Deshalb wurde der Umbruch veralteter Flächen seit 1937 durch Reichsmittel gefördert; bisher konnten rund 270 000 Hektar minderwertige Grünlandflächen in Acker umgewandelt werden. Zwar wird ein Teil dieser Flächen nach mehrjähriger Ackernutzung wieder dem Grünland zuegeführt werden; der größte Teil wird aber zweifellos ständig als Acker genutzt werden. Ob diese Umbruchaktion weiter durchgeführt wird, läßt sich zur Zeit mit Bestimmtheit nicht sagen. Voraussichtlich werden Umbrucharbeiten künftig nur in Verbindung mit anderen Landeskulturmaßnahmen gewährt werden.

Die Regelung des Wasserhaushaltes

Was kann nun aber zur Verbesserung des „echten“ Grünlandes geschehen? Erste Voraussetzung ist die Regelung des Wasserhaushaltes. Wir wissen, daß die Klee- und Gräserarten der Wiesen und Weiden mehr Feuchtigkeit zu einem frohen Gedeihen benötigen als die Ackerfrüchte. Es kommt also nicht allein auf die rechtzeitige Entwässerung an, sondern mindestens ebenso sehr auf die Bewässerung. D. h. in der modernen Grünlandwirtschaft genügt es nicht, Gräben oder Drainagen zu ziehen, die sofort jedes Wasser ableiten, sondern zweckmäßig ist es, in ihnen keine Stauvorrichtungen einzubauen, die in den trockenen Monaten das Wasser auch zurückhalten können.



Auch Grünland braucht Stallmist.

faß nicht — wie es allmählich immer mehr geschieht — direkte Bewässerungsanlagen errichtet werden. Ein großer Teil unseres Grünlandes leidet allerdings unter zu starker Feuchtigkeit, besonders im Frühjahr; hier ist die Entwässerung natürlich Haupterfordernis. Geschieht die Entwässerung durch Gräben, so müssen diese jährlich mindestens einmal gründlich gesäubert werden. Die geeignetste Zeit hierfür ist der Winter, wenn der Boden nicht gefroren ist. Wer es bisher also versäumt hat, sollte es noch im Februar und März nachholen und dabei auch nicht die Vorflut vergessen. Denn was nützt es, wenn das Wasser oben gut abfließt, unten aber nicht weiter kann? Gemeinshaftliches Denken und Arbeiten erspart hier besonders viel Mühe und Ärger.

Schleppen und Walzen

Die Pflege des Grünlandes beginnt im zeitigen Frühjahr. Zuerst ebnet man die Rauhwurfschollen mit einer Schleppe ein. Hat man im Winter Kompost auf das Grünland gebracht, so benutzt man besser eine Klee- oder Tornenegge, die den Kompost sofort in die Grasnarbe einreißt. Die nächste Arbeit, die auf jeden Fall durch-

geführt werden sollte, ist das Walzen mit einer schweren Walze, je schwerer um so besser. Sie drückt die durch den Frost gelockerten Pflanzen wieder in den Boden und sichert so die Wasserzufuhr der Pflanzen. Ueber die Anwendung besonderer Eggen auf dem Grünland ist man vielfach getrennter Ansicht. Im allgemeinen dürfte sie sich auf guten Flächen aber erübrigen. Nur dort, wo sich viel Moos in der Narbe findet, sollte dies soweit als möglich durch Eggen entfernt werden. Die spätere Pflege des Grünlandes erfordert verhältnismäßig wenig Arbeit. Sie muß aber durchgeführt werden, wenn das Grünland höchsterträge liefern soll. Dazu gehört vor allem das Flächenverteilen und das Abmähen des überflüssigen Grases nach jedem Abweiden.

Grundlage für Düngung: Stallmist und Kompost

Ganz besondere Aufmerksamkeit gebührt der Düngung. Denn erst sie schafft die Voraussetzung für Höchstleistungen. Ebenso wie auf dem Acker bilden auch hier die wirtschafts-eigenen Dünger die Grundlage. Alle drei bis vier Jahre einmal sollte das Grünland Kompost oder Stallmist erhalten, Düngemittel, die in Gebirgsgegenden durch die Galle ersetzt werden. Den Kompost fährt man am besten im Winter aus, der Stallmist kann allerdings in gut verrottem Zustand auch im Sommer gegeben werden, und zwar nach dem ersten Schnitt oder Umtrieb. Er führt dem Boden dann nicht nur Nährstoffe und Humus zu, sondern schüttet die abgegriffenen Pflanzen auch vor den heißen Strahlen der Sonne. Fehlt in dieser Zeit der Stallmist, so benutzt man vielfach auch altes Kurzstroh, Raff, Kartoffeltraut oder ähnliches, die zwar eine geringere Nährstoff-, aber die gleiche Säugwirkung wie Stallmist ausüben. Auch der Kalkzustand muß beachtet werden. Ueber ihn unterrichtet am sichersten eine Bodenuntersuchung, die gegen eine geringe Gebühr von der Landwirtschaftsschule durchgeführt wird. Nach deren oder des Wirtschaftsberaters Angaben ist dann die Kalkgabe zu bemessen, die im allgemeinen alle vier bis fünf Jahre zu wiederholen ist.

Nicht zu wenig Handelsdünger!

Zu diesen wirtschafts-eigenen Düngern und dem Kalk kommen dann die Handelsdünger. Grundsätzlich sollten hierbei Kali und Phosphorsäure schon im Spätwinter oder frühen Frühjahr in der ganzen Höhe der endgültigen Gabe ausgebracht werden. Die Stickstoffgabe dagegen ist zu teilen, und zwar derart, daß etwa die Hälfte ebenfalls im Frühjahr, der Rest aber nach dem ersten Schnitt bzw. dem ersten und zweiten Umtrieb gegeben wird. Dadurch werden die Pflanzen nach dem ersten Schnitt sofort zu verstärktem Wachstum angeregt. Die Höhe der wirtschaftlichen Handelsdüngergabe



Trodengerüste verbessern das Heu.

steht man zweckmäßig durch kleine Versuchspartien oder auch durch Bodenuntersuchungen fest. Im allgemeinen sind die bisherigen Gaben für das Grünland aber viel zu gering. Zwei bis drei Doppelzentner 40prozentiges Kalisalz und zwei bis vier Doppelzentner Thomasmehl bzw. Superphosphat oder Amoniumphosphat sollten neben zwei bis vier Doppelzentner eines 40prozentigen Stickstoffdüngemittels die Regel sein. Lagern infolge zu starker Düngung dürfte nur in den seltensten Fällen zu befürchten sein.

Im Vordergrund die Mähweide

Sehr wichtig ist nun die Nutzung des Grünlandes. Wenn nicht besondere Verhältnisse vorliegen, die das Grünland einseitig zur Weide oder einseitig zur Weidestoppelung, so ist die gemischte Nutzung als Mähweide auf jeden Fall vorzuziehen. Denn die Wechselnutzung als Weide und Weide hat in den fortschrittlich geleiteten Betrieben nachweisbar die größten Nährstoffmengen geliefert. Hierzu muß dann allerdings das Grünland eingezäunt und in verschiedene Koppeln unterteilt werden. Mit Hilfe besonderer Reichszuschüsse konnten seit 1937 rund 300 000 Hektar Wiesen und Weiden eingezäunt und unterteilt werden, wodurch es nach Angaben von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Geiß möglich war, den Ertrag meist um mehr als 50 v. H. zu steigern. Diese Zuschüsse werden auch in Zukunft beibehalten, wenngleich sie im nächsten Geschäftsjahr voraussichtlich herabgesetzt werden. Außer dieser Ertragssteigerung hat die Einzäunung den Vorteil, den Arbeitsaufwand bei der Weidpflege herabzusetzen, da durch die Ausdehnung des Weideganges die Sommerstallfütterung eingeschränkt werden kann.

Eiweißreiches Heu

Je größer die Zahl der Koppeln ist, um so günstiger ist es. In mindestens acht, besser noch in zehn oder zwölf Koppeln sollte die Gesamtgrünlandfläche eingeteilt sein, damit die Tiere ihren Leistungen entsprechend den ganzen Sommer über auf der Weide ernährt werden können. Die Tiere werden in Gruppen eingeteilt, und zwar so, daß die frischmelkenden die erste Gruppe bilden und stets die neuen Koppeln erhalten. Ihr folgt die zweite Gruppe mit den almelkenden Tieren und dann die letzte Gruppe, die sich aus den Jungtieren und Fohlen zusammensetzt. Jeden zweiten, dritten oder vierten Tag wechseln die Tiere von Koppel zu Koppel. Die Koppeln, die nicht abgeweidet werden, werden gemäht und liefern das Heu für die Winterfütterung. Wichtig ist dabei, daß die Gräser frühzeitig gemäht werden, und zwar dann, wenn der größte Teil von ihnen kurz vor der Blüte steht. In diesem Augenblick enthält der Gesamtbestand der Pflanzen nämlich den höchsten Gehalt an Eiweiß, jenem Nährstoff, an dem wir in der Fütterung erfahrungsgemäß den größten Mangel leiden. Die Heuwerbung selbst sollte aber nicht wie üblich auf dem Boden erfolgen, sondern das Gras ist auf Trodengerüste zu paden und dort bis zur endgültigen Trocknung zu belassen. Dadurch vermeidet man die großen Verluste, die teils durch Abbrechen der eiweißreichen Blätter, teils durch Auswaschung infolge Regen oder Tau entstehen. Schon heute gibt es in den Alpen und in Eckschen Gebieten, in denen mehr als 70 v. H. der gesamten Heuernte auf Reuter, Hüften oder Heizen getrocknet werden. Bei richtigem Einsatz der Geräte entsteht keine wesentliche Mehrarbeit, vielmehr kann bei unsicherem Erntewetter der Arbeitsaufwand durch sie wesentlich vermindert werden.

Betrachten wir daraufhin unsere sämtlichen Grünlandflächen, so werden wir zugeben müssen, daß bisher viel unterblieben ist und daß von ihnen tatsächlich noch sehr viel höhere Erträge gewonnen werden können. Eins unserer wichtigsten Ziele wird es also in den nächsten Jahren sein, die noch im Grünland liegenden Reserven für uns und die deutsche Volkswirtschaft insgesamt nutzbar zu machen.

Aufnahme (3): Reichsnährland (M.)

Berufsschulpflicht und Lehrschulpflicht. Der Reichs-
erziehungsminister hat angeordnet, daß Lehrlinge, die die
Schulpflicht, die Gesellen- oder Gesellenprüfung mit Erfolg
bestanden haben, für den Rest des Schuljahres vom Be-
such der Berufsschule befreit sind.

Mehr Pflege unserer Hofhund! Im vergangenen Jahr
wurde vom Innenministerium ein Erlaß für das gesamte Reich
erlassen, der den Schutz des Hofhundes behandelt. Darin
heißt es, daß die Unterbringung und Haltung der Hof- und
Wachhunde immer noch nicht den Mindestforderungen des Tier-
schutzgesetzes entspricht. In der letzten Jahreszeit ist es daher
erforderlich, auf jedem Hof zu prüfen, ob der Hofhund genügend
vor den Anfeindungen der Witterung geschützt ist. Das Tier-
schutzgesetz des neuen Reiches verlangt von allen Menschen Rücksicht-
nahme auf die Lebensbedürfnisse der Tiere. Eine strafbare Tier-
quälerei wird nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen
nicht allein in einer Handlung erblickt, die einem Tier Schmerzen
bereitet. Tierquälerei ist auch die Vernachlässigung eines Tieres
in Haltung, Pflege und Unterbringung. Es ist daher Pflicht,
daß die Tiere einzureiten, die als treue Helfer des Menschen
auf dessen Gegenleistung angewiesen sind. Wachhunde müssen
eine besonders feste, die mit Stroh ausgelegte und vor Regen,
Schnee und Kälte sicher bewahrende Hütte erhalten, sofern es
tatsächlich unumgänglich notwendig ist, diese Hunde außerhalb
des Hauses zu lassen. Keitenhunde müssen jetzt besonders reich-
lich gefüttert werden und auch mehrmals täglich von der Kette
begeben werden, damit sie sich die notwendige Bewegung
verschaffen, hierdurch den Körper erwärmen und die Glieder
gesamlich erhalten können. Auch die oft vor Schmutz stehenden
Fenster- und Trinknapfe müssen täglich gereinigt werden. Also
mehr Schutz und Pflege unseren Hofhunden!

**Beförderung von Gefolgshaftsmittgliedern in Ver-
kehrsmitteln.** Der Reichsverkehrsminister nimmt
in einem Erlaß zur Frage der Genehmigungspflicht nach
dem Personenbeförderungsgesetz bei der Beförderung
von Gefolgshaftsmittgliedern in werkeigenen Fahrzeugen
Erlaubnis, die regelmäßige Beförderung von Gefolgs-
chaftsmittgliedern zwischen eigener Wohnung und
Arbeitsstätte in werkeigenen Fahrzeugen stellt
dann in der Regel eine gewerksmäßige und genehmig-
ungspflichtige Personenbeförderung dar, ohne Rücksicht
darauf, ob die Beförderung entgeltlich oder unentgeltlich
erfolgt. Diese regelmäßigen Fahrten dienen in erster Linie
dem Zweck, einem Betrieb die Arbeitskräfte zu sichern,
also seine Wirtschaftlichkeit zu fördern, und sind daher
gewerksmäßig. Nicht dem Personenbeförderungsgesetz
unterliegen in der Regel die unentgeltliche Beförderung
von Gefolgshaftsmittgliedern zwischen verschiedenen
Arbeitsstätten des Betriebes zu betrieblichen Zwecken mit
betriebs-eigenen Fahrzeugen bzw. von geschlossenen Lagern
oder Gemeinschaftsunterkünften von und zur Arbeitsstätte,
sowie die unentgeltliche Beförderung mit betriebs-eigenen
Fahrzeugen bei Betriebsausflügen, Fahrten zum Zwecke
der Freizeitgestaltung und Erholung der Gefolgshaft und
ähnlichen Maßnahmen zur Verwirklichung der Betriebs-
gemeinschaft. Fahrten innerhalb dieses Rahmens liegen
im öffentlichen Interesse und bedürfen nicht wirtschaft-
liche Vorteile eines Betriebes. Sie gelten nicht als
Gewerksmäßigkeit und sind nicht genehmigungspflichtig.

Arbeitsbeschaffung bei Verlobten. Dem Beauf-
tragten der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei für
das kirchliche Arbeits- und Arbeitsbeschaffungswesen ist auf An-
trag vom Reichsinnenminister ein Bescheid er-
teilt worden, wonach die Verlobten die nach § 19 der
ersten Ausführungsverordnung zum Personenstandsgesetz
vorliegenden Geburtsurkunden und die Heiratsurkunden
ihrer Eltern auf eigene Kosten zu beschaffen haben.
Können Eintragungen in das Familienbuch wegen
fehlender Urkunden nicht gemacht werden, so darf der
Standesbeamte diese Urkunden nicht etwa im dienstlichen
Interesse bei anderen Standesbeamten oder Kirchenbuch-
führern anfordern, die Beschaffung der Urkunden ist viel-
mehr Sache der Ehegatten.

Nicht Kumpel, sondern Bergmann. Bei Schilderun-
gen oder Meldungen aus dem Bergbau kommt immer
wieder das Wort Kumpel zur Anwendung. Das Fach-
amt Bergbau in der Deutschen Arbeitsfront wendet
sich in einer Veröffentlichung gegen diese Bezeichnung.
Es stellt fest, daß gegen die Bezeichnung Kumpel nichts
einzuwenden ist, wenn sie an richtiger Stelle gebraucht
wird, d. h., daß nur der das Wort Kumpel gebraucht,
der selbst Bergmann ist und damit nur die Kameraden
bezeichnet, mit denen er bereits zusammengearbeitet hat.
Eine allgemeine Verwendung des Wortes wird selbst in
Bergbaukreisen abgelehnt. Der Bergmann empfindet
dieses Wort als beleidigend und kränkend. Genau so
lehnt der Bergmann die Bezeichnung Bergarbeiter oder
Bergbauindustriearbeiter ab, die die Marxisten früher an-
wendeten.

Keine Beitragnachzahlung bei Lehrlingsverfälschung.
Auf eine Anfrage hat der Reichsarbeitsminister
dem Reichsverband des deutschen Handwerks bekräftigt, daß
bei der vorgeführten Verfälschung der Lehrlinge von
einer Nachzahlung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung
abgesehen werden kann.

Keine Klame mit zusätzlichen Städtenamen. In der
neuerdings viel erörterten Frage der Werbung mit
zusätzlichen Städtenamen führt der Gemeindegeld-
tag, Organ des Deutschen Gemeindetages, aus, daß diese
Frage bereits durch den § 9 der Deutschen Gemeinde-
ordnung und die dazu ergangene erste Ausführungs-
anweisung geregelt sei. Hiernach sei eine besondere Ver-
zeichnung nur zulässig, soweit sie in einem der im
Gesetz gegebenen Tatbestände ihre Grundlage findet. Es
sei nicht der Sinn dieser Vorschrift, daß Gemeinden der-
artige besondere Bezeichnungen auch dann beilegen
werden, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen nicht in
vollem Umfang zutreffen. Insbesondere gebe die Vor-
schrift keine Handhabe zur Verleihung von Bezeichnungen,
die zwar in der Bedeutung der Gemeinde ihre Wurzel
haben, in erster Linie aber nur reklameähnlichen Zwecken
dienen sollen.

Taubenheim. Landwirtschaftlicher Verein. Am
Montag Abend hielt der Landwirtschaftliche Verein zu Tauben-
heim seine letzte Versammlung in diesem Winterhalbjahre ab.
Der Vorsitzende, Bauer Dietrich, konnte eine stattliche
Anzahl Mitglieder begrüßen, darunter den Vortragenden,
Diplom-Landwirt Walthausen aus Dresden. Als neues Mit-
glied wurde der Jungbauer Martin Stelzer-Seeligstadt ein-
stimmig aufgenommen. Nach Verlesung der Niederschrift durch
Schulleiter Verthold-Ebnitz sprach der Vortragende über
den „Zwischenfruchtbau“. Er führte aus, daß dieser nicht eine
Daufrucht verdrängen, sondern zwischen zwei Ernten einge-
schoben werden soll. Daß die Landwirtschaft manchen Fehl-
schlag in den letzten Jahren erlitten hat, besonders mit dem
Landsberger Gemenge, ist bekannt. Trotz allem ist die Lands-
berger Mischung außerordentlich gut, weil wir ein gutes Heu
daraus gewinnen. Sie braucht aber mehr Feuchtigkeit. Daß
wir unsere Säulwirtschaft mit dem Zwischenfruchtbau koppeln,
ist selbstverständlich. Futtererzeuger, auch Vemtes-Rüben, bei
uns Avel genannt, ist sehr gut. Dann zeigte der Vortragende
im Film die Notwendigkeit des Zwischenfruchtbaus und seine
einzelnen Arten. Hochinteressant waren die klaren Zahlenbilder
vom Wachstum der Bevölkerung Deutschlands, vom Ueber-
gang von der Dreifelderwirtschaft zur 9-Felder-Fruchtfolge,
die anschaulichen Düngungsversuche und vieles andere mehr.
Reicher Beifall dankte dem gewandten Redner. Eine rege Aus-
sprache klärte noch manche Frage.

Taubenheim. Ein hundert Jahre alter Rebe mußte fallen.
Wer kennt sie nicht, die alte Pappel am „Tännicht“ an der
Boggenabteilung Taubenheim, Seeligstadt, Pölowitz. Jeden
Boggenhauer zwang sie, einen kleinen Bogen um sie zu fahren
oder zu gehen. Der Jahr der Zeit hatte sie zur „alten“
Pappel gemacht, manches Unwetter und Gewitter ist ihr um
den Wipfel gebläht, auch mancher Blitz hatte sie sich zum
Abbleiter gewählt, so daß Wipfel und Äste bedenklich morsch
geworden waren. Man schätzte ihr Alter auf ungefähr 130
Jahre. Auf allen Generalskatalanen war sie als Hauptpunkt
mit vermerkt. Nun mußte sie fallen. Da sie verkehrshindernd
sowie für den Verkehr gefährlich wurde, hat sich die Bezirks-
Straßenverwaltung entschlossen, diesen alten Baum zu fällen
und die Straße zu verbreitern. Eine Anregung möchte von
hier aus nicht vergessen werden. Wäre es nicht möglich, an
derselben Stelle einige Meter nach dem Felde zu eingerückt
wieder eine Pappel anzupflanzen?

Standesamtliche Nachrichten von Wilsdruff

21. Februar bis 27. Februar 1939.
A. Geburten: Keine.
B. Eheschließungen: Otto Walter Ahlemann,
Schadowstr. 3, und Lieselotte Margarete Wilke, Schadowstr.
Nr. 3, 25. 2. 39. — Max Eugen Schöpschneider, Wilsdruff,
Johlerstr. 6, und Ella Frieda Wagner, Wilsdruff,
Johlerstr. 6, 25. 2. 39.
C. Sterbefälle: Keine.

Kirchennachrichten.
Wilsdruff. Donnerstag 8 Uhr Passionsandacht in der
heiligen Kirche, anschließend heiliges Abendmahl.

Wetterbericht
des Reichswetterdienstes, Ausgabestadt Dresden, Vorhersage für
den 2. März: Wechselnd bewölkt, mäßige bis frische Winde
um Süd, später Südwest, tagsüber mild, nachts um Null
Grad. Stellenweise Bodenfrost, vereinzelt Niederschläge im
Gebirge als Schnee, im Flachland nur ganz vereinzelt mit
Schnee vermischt.

„Die britische Regierung muß die Kolonialfrage jetzt aufgreifen“

DNB. London, 1. März. Der bekannte britische
Publizist und ehemalige Labour-Abgeordnete Charles Roben-
Dutton veröffentlicht in der „Times“ ein Schreiben über die
Kolonialfrage, in dem er sich energisch gegen die Kampagne
wendet, die gegen die Rückgabe von Kolonien an Deutschland
betrieben wird. Glaube man denn ernstlich daran, so führt er
aus, daß man das deutsche Volk dazu zwingen könne, den lo-
kolonialen Status quo von Versailles anzunehmen? Die britische
Regierung müsse die Kolonialfrage jetzt aufgreifen und dies
nicht Adolf Hitler überlassen. Wohl habe die britische Regierung
diesem, die von einer Rückgabe der Kolonien nichts wissen
wollten, bei der letzten Debatte über die Kolonien unterstützt, es
frage sich aber, ob sie nun gebandelt habe. Eins sei sicher, näm-
lich, daß die Kolonialfrage aufgeworfen werde.

Eine Niederlage der Londoner Kriegsheker

DNB. London, 1. März. Das Unterhaus lehnte nach
kurzer Aussprache über die Anerkennung Nationalspaniens
den Mißtrauensantrag der Labour-Party mit 344:137 Stim-
men ab. Dominionminister Jastip hatte zum Schluß die An-
würfe der Opposition gegen den Ministerpräsidenten nochmals
energisch zurückgewiesen.

Rotspanische Mörder ungestraft in Frankreich

DNB. Paris, 1. März. Der rechtsgerichtete Abgeor-
nete Penriot beabsichtigt, die französische Regierung zu inter-
pellieren, unter welchen Umständen die 42 nationalspanischen
Gefangenen, darunter der Erzbischof von Toulon, von den Roten
in der Nähe der französischen Grenze ermordet worden
sind. Es schlage der Gerechtigkeit und Menschlichkeit ins Ge-
sicht, daß die Mörder in Frankreich Justiz gefunden hätten
und hier völlig strafflos ausgingen.
Im Besonderen fordert Penriot Auskunft, welche Rolle
der berühmte kommunistische Abgeordnete Marty, der
„Schlächter von Abocete“, bei der Flucht der Rotspanier nach
Frankreich und der Ermordung der mitgeschleppten Geiseln
gespielt hat.

Miaja zurückgetreten?

DNB. Paris, 1. März. Nach einer Pariser Pressemel-
dung aus Madrid hat der rote General und Befehlshaber jän-
licher roten Streitkräfte in Mittelspanien, Miaja, seinen Rück-
tritt erklärt, weil er jeden Widerstand für unnütz halte.

Roosevelt, der Kommunistenfreund

DNB. Washington, 1. März. Die von den dunklen
Kräften des Judentums und der Freimaurerei getragene Po-
litik Roosevelts ruft von Tag zu Tag mehr besorgene Män-
ner auf den Plan, die den Katastrophentat nicht mitmachen
wollen. Vor allem das Pattieren der Dew Deal-Regierung
mit dem Kommunismus löst auf starken Widerstand. Ein Zei-
chen dafür war die Entscheidung des Obersten Bundesgerichts,
daß Sitzstreiks ungesetzlich seien und den Arbeitgebern das
Recht zu fristloser Entlassung und Verweigerung der Wieder-
Einstellung zustehe. Diese Zurückweisung der zuständigen Re-
gierungsstelle durch das Gericht wurde am Dienstag in der
Bundeshaupstadt viel etztert. Man bezeichnete diese Ent-
scheidung als dringend nötig, um den immer frecher werdenden
Forderungen der Gewerkschaften und der kommunistenfreund-
lichen Haltung der Schlichtungsbehörden einen Damm ent-
gegenzusetzen.

Trotz größter Mißstände hatte Roosevelt monatelang
zahlreiche Eingaben auf Abänderung des Gesetzes und Umbe-
schungen in der Schlichtungsbehörde einfach ignoriert. Es ist
sehr bezeichnend, daß zwei der von ihm leiblich ernannten
obersten Bundesrichter gegen die Entscheidung, also zugunsten
der kommunistischen Sitzstreitmethode, stimmten, während der
dritte dieser Säulen Roosevelt, der Jude Frankfurter, sich
wohlwollend der Stimme enthielt.

Das Bild wird vervollständigt, wenn man bedenkt, daß
Frau Perkins, die den Posten des Arbeitsministers bekleidet,
und die bisher jede Zuweisung kommunistischer Agenten
zu verhindern gewußt hat, sich bedarrlich weigerte, einzugrei-
fen oder auch nur gegen diese perfide Lösung des Wirtschafts-
betriebes irgendeine Stellung zu nehmen.

Aus dem Buch: Deutsche Großbetriebe - die Zigarettenfabrik Lande

auf dieser Seite steht's
schwarz auf weiß: Zigaret-
ten höherer Preislagen
werden fast nur im ovalen
Format hergestellt. -
Für mich bedeutet das
also, daß für die guten
tsbake das ovale Format
besonders geeignet ist.
Jetzt verstehe ich, warum die
MOKRI auch oval sein muß.
Freiburg am 30.1.39
H. Wehr

Landes Spezialität
MOKRI
Packung 20 Pfg.

